

# POMPEJUS

## GREIFT EIN

Der große Römer Pompejus war erwiesenermaßen ein Weiser. Der Pudel Pompejus dagegen war schwarz wie die Nacht, von den dunklen treuen Kohlenaugen bis zu der würdevollen Schwanzquaste. Dieser Gegensatz war die eine Dissonanz seines Wesens, die zweite war, daß er im spießbürgerlichen Sinne dazu auch noch eine dunkle Vergangenheit hatte.

Pompejus, (der Pudel natürlich), war nämlich in einem Zirkus groß geworden. Er hatte seine Jugend in der Eitelkeit rauschenden Beifalls verbracht, die seine Kunststücke innerhalb einer Gruppe von Hundekameraden hervorzurufen pflegten. Ja, Pompejus war sozusagen der vierbeinige Star der Gruppe gewesen, obgleich er nie ein Autogramm gegeben hatte und obgleich ihm schnöderweise ein anständiger Kalbsknochen oder ein herrliches Wurstende immer lieber gewesen waren als Lorbeeren. Wie er denn überhaupt wie die meisten Hunde die Stämme der Bäume höher schätzte als die Aeste und die Blätter.

Diese künstlerische Periode des wackeren Pompejus lag aber längst hinter ihm. Seine "Herren", das Artistenehepaar Wendler, waren rasch hinter einander gestorben und er war als ehrbarer Familienhund zu dem Vater von Dora Doss gekommen.

Besagtes Mädchen saß an einem schönen Oktobertage auf der rechten Seite einer weißen Bank, die mitten im Stadtpark lag und vor ihr, mehr der Mitte der Bank zu, lag im Sande der Pudel Pompejus. Der blinzelte behaglich in die noch auffallend warme Sonne und schielte ab und zu nach einem nicht weit entfernten Blumenstand hinüber, dessen Hüterin ein wenig abseits mit einem Soldaten heiter plauderte. Pompejus hatte eine sonderbare Sympathie für Blumensträuße, die in helles Seidenpapier gehüllt waren. Er wußte selber nicht warum. Denn er war eben ein Hund und auf Tiefenpsychologie und andere gewichtige Dinge, mit denen wir unser Dasein zu durchschürfen suchen, nicht geeicht. Wenn Pompejus in dieser Sonnenstunde überhaupt einen deutlichen Gedanken in seinem Hundegehirn hatte, so war es sicher der, daß er die beiden Menschen auf der Bank da nicht sprechen hörte, wie er es sonst gewohnt war. Denn, das muß man wissen, Dora war nicht mit ihrem Pudel allein auf, beziehungsweise an dieser Bank. Dazu war dieser Tag viel zu hell und schön und dazu war Dora viel zu hübsch!

Der junge Mann, der auf der linken Ecke der Bank saß, konnte sich auch sehen lassen. Er hieß Rudi Knorr. Im Gegensatz zu diesem markigen Namen ermangelte ihm der letzte Angriffsmut. Letzten! sagen wir, denn die Bekanntschaft an sich befand sich durchaus nicht mehr in den ersten Anfängen. Aber bisher waren sie eben nur "Bekannte" geblieben.

Es war die alte dumme Geschichte: "Sie" wartete auf "sein" entscheidendes Wort und "er", er traute sich nicht, es zu sagen!

Und das war nicht zum ersten Male so!

Rudi fühlte, daß ihn alles Mögliche störte. Das fühlte er meistens. Am meisten aber störte ihn heute die sonst — als Anknüpfungspunkt! — so angenehme Gegenwart des Pudels Pompejus!

Wer weiß, was der dachte, wenn es etwa so weit kommen sollte, daß — daß — er Dora küßte —! Nein, das ging nicht. Erst mußte Pompejus mal verschwinden.

"Pompejus!" sagte er lockend, in einem plötzlichen Einfall, "Pompejus — such' die Katz!"

Ueberrascht und unsicher sah ihn der Pudel an.

Dora runzelte die Stirn. Obgleich sie die gute Absicht vielleicht erkannte.

"Das ist Herr Müller, Vater. Er wollte mich heute Abend sicher heim bringen."

